

Entscheidung für den Beruf hat sich immer wieder bestätigt Heilerziehungspflegerin aus Überzeugung

„Ich kann, weil ich will, was ich muss“ hat Immanuel Kant mal gesagt. Für Katharina Bär ist das ein Leitspruch für die Tätigkeit als Heilerziehungspflegerin. Ihr Wunsch: Nicht nur heute sondern auch in Zukunft mit Herz und Seele dabei zu sein. Damit das gelingt ist Psychohygiene wichtig!



Mein Name ist Katharina Bär, ich bin 26 Jahre alt und von Beruf Heilerziehungspflegerin.

Erste Berührungen mit dem sozialen Bereich hatte ich bereits im Alter von 13 Jahren. Ein Freund der Familie arbeitete damals als Arbeitserzieher in einer Stuttgarter Werkstatt. Ich konnte mir unter einem Arbeitserzieher erst einmal nicht viel vorstellen, doch neugierig wie ich damals war (und heute bin), wollte ich mehr über diesen Beruf herausfinden. So kam es, dass ich 2004 mein erstes Praktikum im Förder- und Betreuungsbereich in den Neckartalwerkstätten in Stuttgart machte. Ich war direkt begeistert von der Arbeit mit Menschen mit Behinderung.

Die Akzeptanz und Ehrlichkeit die mir entgegengebracht wurde, überwältigten mich damals wie heute. In den folgenden Jahren habe ich immer wieder Praktika in dieser Einrichtung gemacht. Als es Ende der 9. Klasse darum ging, mich für einen Ausbildungsberuf zu entscheiden, gab es für mich nur eines: die Ausbildung zur Heilerziehungspflegerin. Mein Vorpraktikum machte ich in den Neckartalwerkstätten. Die Ausbildung zum HEP absolvierte ich dann in Heidelberg. In vielen Zwischenpraktika unter anderem in Sonderkindergärten, Wohnheimen, Krankenhaus, psychiatrischer Ambulanz, etc. konnte ich viele unterschiedliche Eindrücke und Erfahrungen sammeln.

Mein Anerkennungsjahr fand im Pfalzinstitut Frankental statt. Dort arbeitete ich mit gehörlosen Kindern mit intensivem Unterstützungsbedarf. Hier begann ich auch die Gebärdensprache zu lernen. Diese Kommunikationsmöglichkeit begleitet und fasziniert mich seitdem.

In den letzten Jahren, hat sich meine Entscheidung den Beruf des HEP auszuüben immer wieder bestätigt. Nach meiner Ausbildung habe ich in verschiedenen Bereichen gearbeitet. Von Wohnhaus bis Frühförderung war alles dabei. Ich liebe die Herausforderungen und die Abwechslung, welche die tägliche Arbeit mit sich bringt und die vielen Menschen, die ich in meiner bisherigen Laufbahn kennenlernen durfte.

Seit dem Frühsommer 2016 arbeite ich in einem kleinen Wohnhaus der Lebenshilfe Mannheim, in dem Menschen zuhause sind, die sehr selbständig das Leben meistern und nur wenig Unterstützung benötigen. Die psychosoziale Begleitung und die Förderung der lebenspraktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten stehen im Vordergrund. Die Arbeit mit Menschen mit Doppeldiagnosen stellt eine große Herausforderung dar. Die Ziele und Aufgaben der von mir begleiteten Menschen, müssen individuell erkannt und entwickelt und immer aktuell gehalten werden. Ich selbst arbeite dabei mit viel positiver Verstärkung, um die begleiteten erwachsenen Persönlichkeiten in ihrer Eigenständigkeit zu unterstützen. Mein Ziel ist es, Wege und Möglichkeiten aufzuzeigen, Dinge anzugehen.

In meinem Arbeitskontext gibt es Regelungen für das Leben miteinander, aber keine Vorschriften wie jeder einzelne sein Leben zu leben hat. Die Begleitung bei der Persönlichkeitsentwicklung und -stärkung ist ein sehr wichtiger Bereich in meiner Arbeit.

Die Freiheit des einen endet da, wo die des anderen beginnt. Das ist ein guter Leitspruch um Leben mit einer Gruppe zu gestalten. Die Wünsche und Bedürfnisse der begleiteten Personen sind der Kern der Arbeit. Es geht für die begleiteten Persönlichkeiten darum zu erleben, eigene Ziele und Wünsche erreichen zu können.

Ich wünsche mir, dass ich auch in 25 Jahren noch von der dritten 10-Stunden Schicht nachhause komme und feststellen kann: „Das war ein gelungener Tag heute!“ Ich möchte stolz auf meine Arbeit sein und bleiben! Psychohygiene ist deshalb eines meiner Lieblingsworte und eines meiner Lieblingsthemen. Eine Herausforderung, die sich jedem HEP stellt ist eine Trennung zwischen Arbeit und Privatleben. Es ist wichtig durch die Arbeits-Türe zu gehen und das Private zuhause zu lassen und umgekehrt nach Feierabend zuhause anzukommen und die Arbeit auf der Arbeit zu lassen. Wenn ich mich mit meinem Kopf voll einlassen kann, bin ich in der Lage bei der Arbeit alles zu geben. Es ist nicht immer einfach am Ende eines Arbeitstages alles wieder komplett aus dem Kopf zu räumen, aber es ist wichtig. Es ist wichtig für uns HEPs, uns psychisch gesund zu halten. Nur dann können wir dauerhaft gute und gewinnbringende Unterstützung für die begleiteten Menschen sicherstellen!

Katharina Bär, März 2017